

# Klimafreundlich kulturell

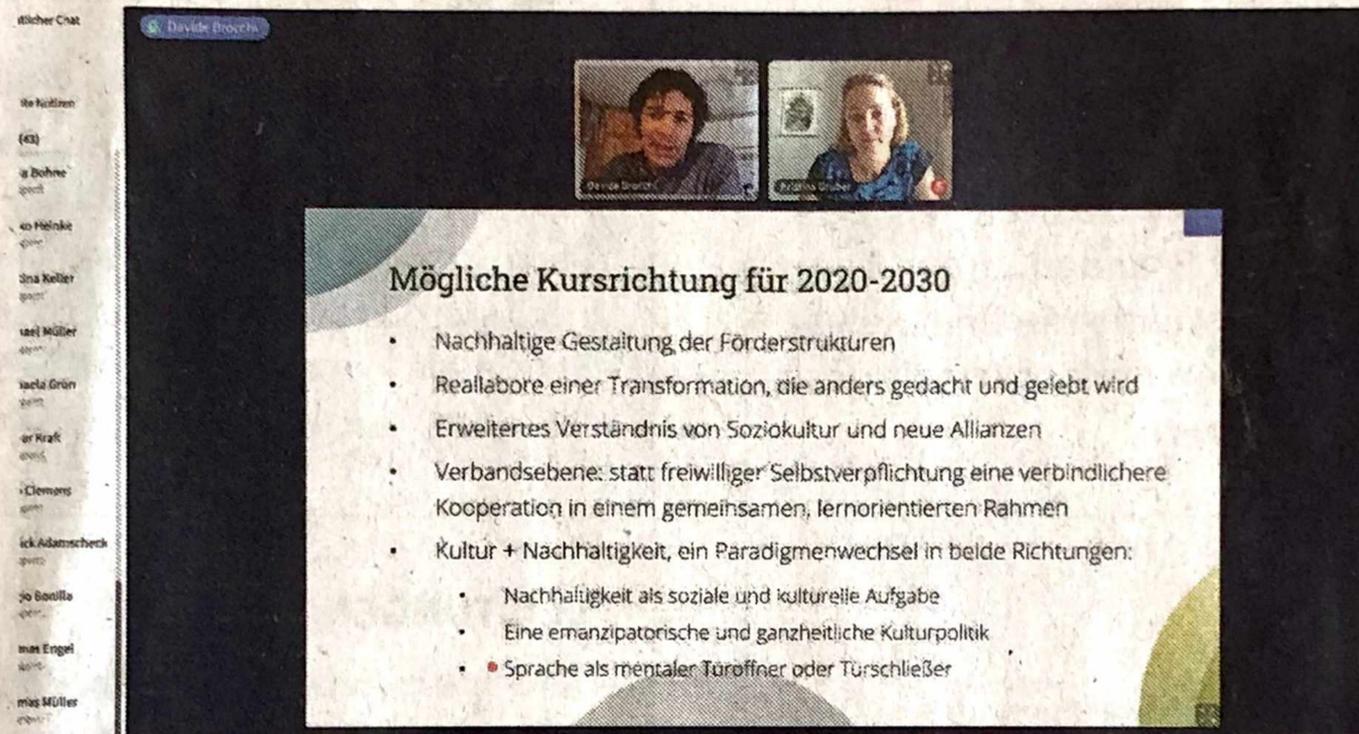
Wissenschaftler der Universität Hildesheim erforschten zwei Jahre lang, was die Kulturszene für den Planeten tun kann

Von Rosalie Schneegaß

**Hildesheim.** Am deutschlandweiten Warntag trafen sich Wissenschaftler und Kulturakteure, um von Seiten der Kulturlandschaft Alarm zu schlagen. Der Earth Overshoot Day – der Tag, an dem die Menschheit so viele Ressourcen verbraucht hat, wie die Erde in einem Jahr erneuern kann – lag auch dieses Jahr trotz Corona im Sommer. Auch für die Kultur sei es Zeit zu handeln, befanden die Tagungsteilnehmer.

In dem digitalen Symposium präsentierten am Donnerstag Mitarbeiter des Instituts für Kulturpolitik der Uni Hildesheim die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Jetzt in die Zukunft“. Zwei Jahre forschten die Projektleiter Kristina Gruber und Davide Brocchi zur Frage, was die Soziokultur zur „größten gesellschaftlichen Herausforderung dieses Jahrzehnts“, so Brocchi, beitragen kann.

Soziokultur, die – wie die Kulturfabrik, das Theaterpädagogische Zentrum oder das Forum Heersum – kulturelle Arbeit abseits der großen Häuser leiste, biete gesellschaftliche Freiräume, um Transformationen anders zu denken. Sie könne über nachhaltigen Konsum in Veranstal-



**Mitarbeiter des Instituts für Kulturpolitik haben zum Thema „Jetzt in die Zukunft“ geforscht. Im digitalen Symposium stehen die Projektleiter Kristina Gruber und Davide Brocchi Rede und Antwort.**

FOTO: SCREENSHOT

tungen diskutieren, den Klimawandel in Theaterstücken behandeln oder in kreativen Projekten selber ökologisch tätig werden. Aber natürlich müsse man zunächst selbst ein Vorbild sein; betont Projektleiter Davide Brocchi, und sich zum Beispiel fragen, woher die Produkte aus der eigenen Gastronomie stammen, wie die Besucher anreisen oder welchen Strom man beziehe.

2019 emittierte jeder Deutsche neun Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr. Dieser Wert soll auf zwei Tonnen minimiert

werden. Dafür gibt der deutsche Nachhaltigkeitskodex seit 2011 Unternehmen Leitlinien und Umsetzungshilfen an die Hand, um ressourcenschonend und fair zu wirtschaften. Das Hildesheimer Forschungsprojekt passte den Kodex praxisorientiert für den Kulturbereich an.

Dabei wollen sie aber auf keinen Fall „Managementinstrumente der Soziokultur aufdrücken“, sagt die Projektleiterin Kristina Gruber. Zwar wäre es schöner, wenn alle 600 Zentren des Verbandes für Soziokultur

zeitgleich an einem Strang ziehen würden. Die Kodexe basieren aber auf einer freiwilligen Selbstverpflichtung.

Wo die Ziele niemand bestreitet, stoßen Dringlichkeit und Veränderungswünsche in der Praxis nicht nur auf Begeisterung. Margret Staal vom Bundesverband Soziokultur äußert in der Debatte um Handlungsempfehlungen Angst vor steigender Bürokratie durch einen solchen Kodex. Sie spräche lieber von Zukunftsfähigkeit als von Nachhaltigkeit und betont, dass die Soziokultur Beratung und Finanzierung für Veränderungen brauche.

„Wir brauchen einen Kulturwandel!“, entgegnet David Brocchi im Interview. „Bei diesem Projekt war eine Außenperspektive notwendig, um die Fragen zu stellen: Was ist wirklich wichtig? Wo sind wir betriebsblind? Wo brauchen wir Vorbilder und neue Impulse?“ Der Sprung sei zwar groß, aber man müsse sich klar machen, dass diese Themen nicht nur eine Belastung sind, „sondern auch eine Chance sein können“.

**Info** Der Abschlussbericht und weitere Informationen finden sich auf [www.jetztindiezukunft.de](http://www.jetztindiezukunft.de).